

Universität Potsdam  
Prof. Dr. Behrmann  
Wintersemester 03/04

# *Antisemitismus und Antizionismus* *in der PDS?*

David Eckel  
Matrikel- Nr. 70 30 15  
Giesebrechtstraße 14  
10629 Berlin  
Tel. 0172/32 00 485  
Tel. 030/889 12 988  
Fax: 030/889 12 990  
[David@eckel.de](mailto:David@eckel.de)

## Inhaltsverzeichnis

1.1	Einleitung	Seite 03
1.2	Antisemitismus vs. Antizionismus – Eine Definition	Seite 04
1.3	Vorbemerkung zur Untersuchung	Seite 05
2.1	Antisemitismus und Antizionismus in der PDS	Seite 06
2.2	Die rotbraune Querfront	Seite 06
2.3	Antideutsche und Antisemiten	Seite 07
2.4	Antideutsche und die Antifawoche	Seite 08
2.5	Solidarität mit den Palästinensern	Seite 08
2.6	Antisemitismus – Antizionismus in der Linken?	Seite 09
2.7	Antisemitismus in der DDR – Der historische Hintergrund	Seite 10
2.8	R. Nachama zum Antisemitismus in der PDS	Seite 13
3.1	Fazit	Seite 15

## 1.1 Einleitung

Antisemitismus ist ein sehr aktuelles Phänomen und wird in unserer Gesellschaft breit diskutiert. Obwohl der Antisemitismus als politische Einstellung in Deutschland geächtet wird, taucht diese latent judenfeindliche Einstellung in Umfragen immer wieder auf. Der subjektive und haßerfüllte Blick auf jüdische Mitbürger (zur Definition später mehr) ist leider keine Randerscheinung in Europa<sup>1</sup>, sondern scheint in bestimmten Gesellschaftsschichten sogar auf Akzeptanz oder zumindest Duldung zu stoßen. Dabei begegnen dem interessierten Zuhörer und Zuschauer stereotype Erklärungsraster – vor allem von Seiten der Politik – die sehr simpel erscheinen und ebenso falsch sind.

Die Fehler sind schnell aufgedeckt. Wo immer Antisemitismus auftaucht, wird dieser fast zwangsläufig in Zusammenhang mit Rechtsextremismus gebracht. Dies mag zwar in den meisten Fällen stimmen, ist aber nur ein Teil der Wahrheit. Hier kommt die politische Wissenschaft ins Spiel: Sie hat die Aufgabe, die Gesellschaft über die wahre Verbreitung und Systematik des Antisemitismus zu informieren. Die Europäische Studie über Antisemitismus<sup>2</sup> hat mittlerweile deutlich gemacht, daß der Judenhaß auch ein massives Problem in Gegenden mit schlecht integrierten Zuwanderern muslimischer Religion ist. Diese Menschen zählen überhaupt nicht zum klassischen Kreis der Rechtsextremen und stehen diesen nationalen Kreisen eher feindschaftlich gegenüber.

Und – so die Hypothese dieser Arbeit – Antisemitismus findet sich auch in anderen Gesellschaftskreisen, die bisher der Abneigung Juden gegenüber völlig unverdächtig waren: in der politischen Linken. Frühere Treffen des heutigen Außenministers mit (radikalen) PLO- Vertretern sind nur ein Indiz für die enge geistige Verbindung der deutschen Linken mit den zumeist antisemitischen arabischen Extremisten. Doch dies soll nicht Gegenstand der Untersuchung sein. Nicht die Verbindung der westdeutschen Linken zum Antisemitismus ist Gegenstand der Untersuchung, sondern der Antisemitismus und Antizionismus in der PDS. Dabei ist vor allem die

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Cox, Pat (Hrsg.): The Report on Antisemitism in the EU 2002-2003. Committee on Citizens' Freedoms and Rights, Straßburg 2003. Der Studie zufolge vertreten in Deutschland 36 % der Bevölkerung Meinungen, die gegen Juden, Israel oder die Rolle des Landes im Nahost- Konflikt gerichtet sind. In Frankreich z.B. vertreten 25 % der Bevölkerung antijüdische Meinungen.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu Cox, Pat (Hrsg.): The Report on Antisemitism in the EU 2002-2003. Committee on Citizens' Freedoms and Rights, Straßburg 2003.

Definition der Begriffe `Antisemitismus´ und `Antizionismus´ von grundlegender Bedeutung.

## 1.2 Antisemitismus vs. Antizionismus – Eine Definition

Die Definitionen von Antisemitismus und Antizionismus sind hoch komplex. Beide Begriffe greifen ineinander. Dennoch unterscheiden sie sich grundlegend. So definiert Robert Nachama Antizionismus als „die Ablehnung des jüdischen Nationalstaats<sup>3</sup>“. Eine „generelle Judenfeindlichkeit geht mit der Ablehnung des Staates Israel nicht einher<sup>4</sup>“, ergänzt Nachama anschließend. Allerdings werde Antizionismus oft als „Verdeckung des Antisemitismus<sup>5</sup>“ benutzt und sei dann deutlich anders zu bewerten als die reine Ablehnung des Nationalstaats.

Antisemitismus ist im allgemeinen Sprachgebrauch die Gegnerschaft zum Judentum und die Feindschaft den Juden gegenüber<sup>6</sup>. Ein jüdischer Soziologe definierte den Antisemitismus charmant wie prägnant mit den Worten „Antisemitism is hating the jews more than necessary<sup>7</sup>.“ Gemein ist den Definitionen des Begriffs Antisemitismus die Ablehnung der jüdischen Religion und der Juden als Volk. Diese Ablehnung fußt auf keiner rationalen Begründung, sondern wird gespeist von Ängsten und Lügen sowie von bewußt gestreuter Ideologie. Der heutige Antisemitismus steht nach Haury<sup>8</sup> allerdings in keinem Zusammenhang mit der historischen Judenfeindlichkeit, die bereits vor Hunderten von Jahren zu Pogromen in Europa geführt hat. Vielmehr ist nach Haurys politikwissenschaftlicher Betrachtung der Antisemitismus das „Antiprinzip zur Nationalen Gemeinschaft<sup>9</sup>“ und war deshalb in der DDR eines der tragenden ideologischen Fundamente.

Entscheidend ist für diese Bearbeitung daher die Differenzierung der Begriffe Antisemitismus und Antizionismus, die in der Literatur oft kohärent verwendet werden. Antizionismus ist per Definition die Ablehnung des Staates Israel und damit auch der Politik des jüdischen Staates. Antisemitismus ist die Ablehnung jeglicher

---

<sup>3</sup> Nachama, Robert: Des Antisemitismus neue Kleider: Zum Antizionismus in der PDS. In: Streit, November 2002, Berlin, 2002.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Vgl. Drosdowski, Günther; Müller, Wolfgang; Scholze-Stubenrecht, Werner; Wermke, Matthias: Duden Band 1. Meyers Lexikonverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1993.

<sup>7</sup> Natan Sznajder, Tel Aviv, Israel.

<sup>8</sup> Vgl. General, Regina: Links, kommunistisch und antisemitisch?. In: Freitag 02 vom 26. 12. 2003, Berlin.

<sup>9</sup> Haury, Thomas, in: General, Regina: Links, kommunistisch und antisemitisch?. In: Freitag 02 vom 26. 12. 2003, Berlin, 2002.

jüdischer Elemente und der Juden als Volk und Individuen. Der grundlegende Unterschied scheint mir die Begründbarkeit der Meinung zu sein. Antisemitismus ist irrational, unbegründbar und objektiv illegitim, während der Antizionismus noch inhaltlich subjektiv legitimierbar scheint. Ein Beispiel soll diesen Unterschied deutlich machen. Ein Sozialist könnte zum Beispiel ohne besondere Ablehnung des Judentums den Staat Israel ablehnen, weil es sich dabei um einen Nationalstaat handelt und er diesen grundsätzlich ablehnt. Ein Antisemit allerdings lehnt ein ganzes Volk und einzelne Menschen ab, was aufgrund der unterschiedlichen Charaktere, Meinungen und Eigenschaften einer ethnischen Gruppe zwangsläufig illegitim sein muß.

Wird Antizionismus allerdings als Maske für Antisemitismus verwandt, verschwimmen die Grenzen. Ein Indikator für die mißbräuchliche Verwendung des Begriffs ist sicherlich der übertriebene Haß auf oder die übertriebene Kritik an Israel.

### 1.3 Vorbemerkung zur Systematik

Da antisemitische und antizionistische Meinungen in breiten Teilen der Bevölkerung geächtet sind, ist nicht zu erwarten, daß Vertreter demokratischer Parteien sich entsprechend äußern. Und in den Programmen der Parteien sind Hinweise auf Antisemitismus und -Zionismus ebenso getilgt wie z.B. staatsfeindlich angehauchte Thesen<sup>10</sup>. Man gibt sich nach Außen hin sauber, was natürlich im Wettbewerb um Stimmen vorteilhaft ist<sup>11</sup>. Diese Taktik führt auch dazu, daß sich in einer ganz überwiegenden Zahl der Quellen die PDS von antijüdischen Tendenzen deutlich distanziert. Da dies aber angesichts des Wettbewerbs um Wähler logisch erscheint, werden diese Quellen zwar berücksichtigt, aber nicht ausführlich behandelt. Sie haben wenig Relevanz über die wirkliche Einstellung ihrer Mitglieder der Frage gegenüber.

Diese Taktik der Verschleierung erschwert nicht nur dem Wähler die Auswahl, sondern auch dem Autor dieser Arbeit die Recherche. Es kommen also zur Beweisführung für antisemitische und antizionistische Tendenzen in der PDS mit Ausnahme einiger Wortäußerungen von PDS- Politikern nur Quellen in Frage, die

---

<sup>10</sup> Vgl. ohne Autor: Bundestag ächtet Antisemitismus: Rot-Grün und PDS setzen ein Zeichen. In: HaGalil onLine vom 30. 06. 2004. Im Internet Stand 19. Mai 2004. [www.hagalil.com](http://www.hagalil.com)

<sup>11</sup> Vgl. hierzu Hans-Georg Wehling: Bundestagswahlen in Deutschland. In: Der Bürger im Staat, Heft 1 / 2 2002, Landeszentrale für politische Bildung Baden- Württemberg, Stuttgart 2002.

nicht von der Partei selbst verfaßt wurden. Dabei tut sich ausgerechnet die konkurrierende Linke mit Kritik an der PDS hervor. Bei der Beweisführung um die grundlegende Frage dieser Arbeit, Antisemitismus und Antizionismus in der PDS, muß also wie in einem Indizienprozeß ein Bild aus verschiedenen Einzelteilen zusammengefügt werden. Sehr wichtig ist hierbei auch die Erklärung und Untersuchung der historischen Wurzeln des möglichen Antisemitismus und Antizionismus in der PDS, die im staatlichen Antisemitismus der DDR fußt (dazu später mehr).

Die Untersuchung wird, der Übersicht wegen, in verschiedenen Kapiteln vorgenommen.

## 2.1 Antisemitismus und Antizionismus in der PDS

Im Folgenden soll anhand verschiedener Beiträge und Stellungnahmen analysiert werden, ob die PDS oder Teile der Partei antisemitisch oder antizionistisch sind. Sollte die Feststellung getroffen werden, daß mindestens eine der Eigenschaften auf die Partei zutrifft, wird anschließend bewertet, welche Relevanz diese antijüdischen Einstellungen innerhalb der Partei haben.

## 2.2 Die rotbraune Querfront

Die Internetzeitschrift „Kalaschnikow“ wird in Berlin erstellt<sup>12</sup>. Inhaltlich ist die Solidarität mit dem „palästinensischen Befreiungskampf“ eines der Hauptanliegen<sup>13</sup>. Kalaschnikow, das sich selbst als „linkes Online Projekt“<sup>14</sup> bezeichnet, veranstaltet mittlerweile auch Tagungen und Veranstaltungen zu linken und pro-palästinensischen Themen. Der Kopf des Ganzen ist der Chefredakteur Stefan Pribnow, der den APO- Veteranen Bernd Rabehl zum Doktorvater hat. Über eben jenen Prof. Rabehl schreibt Brym: „Rabehl hat seit 1968 eine offene Wandlung durchgemacht, die vergleichbar ist mit der Wandlung eines Horst Mahler oder des Neonazis Oberlercher. Vom linksradikalen Straßenkämpfer zum faschistischen Antisemiten. Allerdings ist die Entwicklung des Professors Rabehl nicht so

---

<sup>12</sup> Pribnow, Stefan: [www.kalaschnikow.de](http://www.kalaschnikow.de). Berlin, 2004.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu Brym, Max: Die „rotbraune“ Querfront, ein Fallbeispiel: Antizionismus, Nationalismus, antikapitalistische Phrasen. In: HaGalil online vom 24. 12. 2002, München 2002. Stand: 06. 06. 2004.

<sup>14</sup> Brym, Max: Die „rotbraune“ Querfront, ein Fallbeispiel: Antizionismus, Nationalismus, antikapitalistische Phrasen. In: HaGalil online vom 24. 12. 2002, München 2002. Stand: 06. 06. 2004.

offensichtlich. Erst im Jahr 1999 feuerte die gewerkschaftsnahe Hans-Böckler-Stiftung Rabehl, nachdem er vor der neonazistischen Burschenschaft Danubia in München einen offen rassistischen Vortrag hielt<sup>15</sup>.“ Eben jenes Referat wurde auch über die Kalaschnikow verbreitet, Kritik an den Thesen wurde abgeschmettert und wie ein feindlicher Angriff abgewehrt. Eine gewisse geistige Nähe zwischen Doktorvater und Student ist ganz offensichtlich nicht von der Hand zu weisen. Die Verbindung zur PDS ist, wie in einem Indizienprozeß üblich, nicht einfach herzustellen. Der stellvertretende Chefredakteur der Kalaschnikow, Müller-Mertens, nahm Ende 2002 nach der PDS- Wahlniederlage in Sachsen- Anhalt an einem Treffen teil, welches sich mit den Aussichten und Wahlchancen der linken Parteien, besonders der PDS, befaßte. An dem Treffen nahmen PDSler, Altstalinisten und Nationalrevolutionäre teil.

Die Verbindung Pribnow – Rabehl offenbart die Beeinflussung der Internetzeitung durch antijüdisches Gedankengut. Nun ist die Teilnahme von Müller-Mertens nicht der Beweis für Antisemitismus in der PDS. Jedoch ist es ein Indiz dafür, daß zumindest die an der Organisation des Treffens beteiligten Linken (einschließlich der PDS) dieser judenfeindlichen Stimmung zumindest tolerant gegenübersteht.

### 2.3 Antideutsche und Antisemiten

Die politische Linke in Deutschland hat sich in letzter Zeit sehr zerfasert. Unzählige Strömungen und Richtungen konkurrieren um eine kleine Zahl linker Extremisten. Diese Beobachtung wurde 2001 von der rechtsintellektuellen Zeitschrift „Junge Freiheit“ – nicht ohne eine gewisse Schadenfreude – gemacht<sup>16</sup>. Im Zuge dieser Streitigkeiten um die politische Ausrichtung kam es 1997 zum Streit in der PDS-nahen „Jungen Welt“. In der Folge des Disputs traten einige Redakteure aus und gründeten die „Jungle World“. Die Begründung für den Austritt: Die Junge Welt sei „immer mehr volkstümelnd<sup>17</sup>“ und verbreite „latenten Antisemitismus<sup>18</sup>“. Diese

---

<sup>15</sup> Brym, Max: Die „rotbraune“ Querfront, ein Fallbeispiel: Antizionismus, Nationalismus, antikapitalistische Phrasen. In: HaGalil online vom 24. 12. 2002, München 2002. Stand: 06. 06. 2004.

<sup>16</sup> Ohne Autor: Antisemitismus- Vorwürfe gegenüber der „Jungen Welt“. In: Junge Freiheit, Ausgabe vom 27. Juli 2001. Berlin, 2001.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Ebd.

Vorwürfe passen gut in das ideologische Erklärungsmuster für Antisemitismus von Links, wie Nachama<sup>19</sup> und Haury<sup>20</sup> ihn aufgreifen (später mehr dazu).

## 2.4 Antideutsche und die Antifawoche

Mit der Spaltung des linken Lagers beschäftigt sich auch das „Neue Deutschland<sup>21</sup>“. Mit ursächlich für den Streit ist diesem Blatt zufolge die Frage der Unterstützung Israels oder der Palästinenser. Die Auseinandersetzungen um diese Frage gehen so weit, daß es auf linken Kundgebungen sogar zu Rangeleien um die jeweiligen Symbole (PLO- Fahne, Israel- Flagge etc.) kam. Zusätzlichen Sprengstoff bekam die grundsätzliche Auseinandersetzung auch durch die Solidarität der NPD mit den Palästinensern.

Im Rahmen der Antifawoche im Februar 2004 in Berlin kam es zu proisraelischen Kundgebungen der sich selbst als „antideutsch“ bezeichnenden Gruppen, bei denen Israel- und USA- Flaggen das Bild bestimmten. Die Solidarität mit beiden Ländern wurde lautstark bekundet. Im Zuge dieser Veranstaltungswoche kam es auch zu harscher Kritik an der PDS, da diese den Irak- Krieg abgelehnt hatte. Da dieser Krieg in den Augen der Teilnehmer der Antifawoche aber auch dem Schutz Israels gedient hat, wurde die Sozialistische Partei hierfür stark kritisiert.

Wegen der Kritik, die an ihr geäußert wurde, und wegen der pro- israelischen und pro- amerikanischen Demonstrationen stellte die PDS die Finanzierung des Projekts ein<sup>22</sup>.

## 2.5 Solidarität mit den Palästinensern

In der „taz“ findet sich ein Bericht aus dem Jahr 2004<sup>23</sup>, in dem mit Sorge über die steigende Zahl von Angriffen auf Juden durch muslimische Einwanderer berichtet wird. Die aufgeheizte Stimmung sei wegen des Nahost- Konflikts entstanden. Eindeutig wurden auch die Sympathien im Konflikt zugeordnet: Die linken Globalisierungsgegner sahen in Israel den Schuldigen für den Konflikt, man

---

<sup>19</sup> Nachama, Robert: Des Antisemitismus neue Kleider: Zum Antizionismus in der PDS. In: Streit, November 2002, Berlin.

<sup>20</sup> In: General, Regina: Links, kommunistisch und antisemitisch? In: Freitag 02 vom 26. 12. 2003, Berlin.

<sup>21</sup> Fritsche, Andreas: Palästina-Streit in Pankow. Die Antifawoche und die Antideutschen. In: Neues Deutschland vom 06. 02. 2004, Berlin 2004.

<sup>22</sup> Vgl. hierzu ebd.

<sup>23</sup> Gessler, Philip: Judentum hat Konjunktur. In: taz, brennpunkt vom 31. 01. 2004, Berlin 2004.

solidarisierte sich mit den Palästinensern. Dabei stellte die „taz“ eindeutig fest, daß „die Solidarität der Globalisierungskritiker mit den Palästinensern ... gelegentlich eine antisemitische Schlagseite [hat], die schon zu heftigen Diskussionen bei Attac und seinem Umfeld geführt hat<sup>24</sup>“.

Hier ist nicht etwa von berechtigter Kritik an Israel oder „nur“ von Antizionismus die Rede. Es geht um handfesten Antisemitismus, der sich in den Kreisen von Attac ausbreitet und dort zu hartem Diskurs führt. Das bedeutet, daß sogar in offensichtlich nicht unerheblichen Teilen der jungen Linken antisemitische Tendenzen vorhanden sind. Wäre es eine verschwindende Minderheit, dürfte eine „heftige Diskussion“, wie sie beschrieben wurde, nämlich ausbleiben. Die Mehrheit würde die kleine Minderheit schnell ausschließen und verdrängen können.

Dabei kooperiert die PDS nicht nur über zahlreiche gemeinsame Demonstrationen und Internet- Verweise mit Attac, sondern strebt auch die wechselseitige Mitgliedschaft an: „Die PDS teilt das Hauptanliegen der europaweit rund 40.000 Mitglieder umfassenden Attac-Bewegung: die Kritik und die Herausbildung von Alternativen zur kapitalistischen Globalisierung<sup>25</sup>“. Sehr enge, wenn nicht sogar essentielle Verbindungen bestehen also zwischen beiden Organisationen. Diese Verbindungen sind nicht nur personeller, sondern auch politischer und ideologischer Natur.

## 2.6 Antisemitismus – Antizionismus in der Linken?

Auch innerhalb der demokratischen Linken gibt es viele Diskussionen über Antisemitismus und Antizionismus in den eigenen Reihen. „Heißt das aber, daß die Linke – oder wesentliche Teile davon – antisemitisch ist?<sup>26</sup>“ Diese Frage stellt sich die linke Referentin Seewald anläßlich eines Vortrags an der Universität Oldenburg. Das Problem sei die mangelnde Reflektion der Vorwürfe in den Reihen der politischen Linken. Meist wird Antisemitismus auf die ökonomische Dimension reduziert – was dem Problem in keiner Weise gerecht wird.

Katharina Seewald führt zudem einige Beispiele für offenen Antisemitismus in Parteien auf. So rief 1983 der Grüne Kalender zur „Beseitigung des künstlichen

---

<sup>24</sup> Gessler, Philip: Judenhaß hat Konjunktur. In: taz, brennpunkt vom 31. 01. 2004, Berlin 2004.

<sup>25</sup> Kreisverbandssprecherin der PDS Essen, Nina Eumann, zur Begründung des Beschlusses der Mitgliederversammlung der PDS Essen vom 14. 11. 2001, die Mitgliedschaft bei Attac anzustreben.

<sup>26</sup> Seewald, Katharina: Antisemitismus – Antizionismus in der Linken? Vortrag vom 10. 12. 2000 an der Universität Oldenburg. Zu finden unter [www.alhambra.de/zeitung/april2000/antisemi.htm](http://www.alhambra.de/zeitung/april2000/antisemi.htm). Stand: 19. Mai 2004.

zionistischen Gebildes<sup>27</sup>“ auf und stellt fest, daß „angesichts der zionistischen Greuelthaten ... die Nazigreuel verblassen<sup>28</sup>“. Diese menschen- und jüdenfeindlichen Bemerkungen befinden sich allerdings im Umfeld der Grünen und nicht der Sozialisten. Doch während die Grünen, allen voran Ströbele<sup>29</sup>, zumindest in den 80er und frühen 90er Jahren ihrem Antisemitismus freien Lauf ließen, tritt er in der PDS zumeist versteckter auf (nach 1990). Ein Beispiel sei hier der „Fall Gollwitz“. Dort gab es massive Hetzkampagnen und sogar Ausschreitungen gegen jüdische Zuwanderer, die von der PDS mit der schlechten sozialen Lage in Ostdeutschland entschuldigt wurden<sup>30</sup>. Dieser Erklärungsansatz ist nicht nur menschenverachtend, sondern auch zutiefst nationalistisch.

Der heute in großen Teilen zu beobachtende Antizionismus und der damit oft verbundene Antisemitismus resultiere vor allem aus dem 6- Tage- Krieg, fährt Seewald fort. „Der Antizionismus ist die Anwendung des antiimperialistischen Schemas auf den Konflikt zwischen Israel und der PLO<sup>31</sup>“, formuliert Haury. Fraglich ist allerdings, ob die PDS antiimperialistisch ist, denn bis 1990 war schließlich oberstes Ziel der PDS-SED, die sozialistisch- kommunistische Weltherrschaft anzustreben. Wahrscheinlich wird jeglicher „Imperialismus“ abgelehnt, solange es nicht der eigene ist.

## 2.7 Antisemitismus in der DDR – Der historische Hintergrund

Um die bisher geschilderten Vorkommnisse in der PDS besser zu verstehen, muß man den historischen Hintergrund der Ideologie der PDS analysieren. Bis 1989 interessierte sich in der DDR niemand für das Wohl Israels. Allerdings waren antisemitische Tendenzen fester Bestandteil der nationalen Ideologie<sup>32</sup>.

Haury definiert Antisemitismus in seiner theoretischen Ebene als „Antiprinzip zur Nationalen Gemeinschaft<sup>33</sup>“. Die Ablehnung des Zionismus und zu großen Teilen

---

<sup>27</sup> Zitat nach Seewald, Katharina: Antisemitismus – Antizionismus in der Linken? Vortrag vom 10. 12. 2000 an der Universität Oldenburg. Zu finden unter [www.alhambra.de/zeitung/april2000/antisemi.htm](http://www.alhambra.de/zeitung/april2000/antisemi.htm). Stand: 19. Mai 2004

<sup>28</sup> Zitiert nach Broder, Henryk: Antizionismus, Antisemitismus von links? Berlin 1984. S. 54.

<sup>29</sup> Ströbele 1991: Die Angriffe mit Raketen auf Israel seien eine „logische Folge der Politik Israels“

<sup>30</sup> Bozik, Ivo: Die drei von der Plattform. In: Jungle World, 9/98. Berlin 1998.

<sup>31</sup> Haury, Thomas. In: Poliakov, I.: Vom Antisemitismus zum Antizionismus. Freiburg 1992. S. 127.

<sup>32</sup> Vgl. hierzu Haury, Thomas. Zitiert nach: General, Regina: Links, kommunistisch und antisemitisch? In: Freitag 02 vom 26. 12. 2003, Berlin und Vgl. Nachama, Robert: Des Antisemitismus neue Kleider: Zum Antizionismus in der PDS. In: Streit, November 2002, Berlin.

<sup>33</sup> Haury, Thomas. In: General, Regina: Links, kommunistisch und antisemitisch? In: Freitag 02 vom 26. 12. 2003, Berlin.

auch des Judentums (sowie der Religion im Allgemeinen) diene der Stärkung der eigenen nationalen Identität. „Antisemitismus wird dann eingesetzt, wenn die Summe der Gemeinsamkeiten nicht mehr ausreicht, um die gewünschte Geborgenheit der Nation zu finden<sup>34</sup>“. Damit trennt Haury ursächlich die Judenfeindlichkeit, wie es sie latent in Europa seit Hunderten von Jahren gegeben hat und die in der Geschichte immer wieder zu Übergriffen gegen Juden geführt hat, von dem ideologisch motivierten Judentum. Da dieser ideologisch geprägte Antisemitismus zeitlich jünger ist, wird er von Haury „sekundärer Antisemitismus<sup>35</sup>“ getauft. Antizionismus wird von Haury zudem als Unterform des Antisemitismus betrachtet, da er zwar vom Rassenwahn abgekoppelt, aber eindeutig dem Jüdischen zugeordnet ist. Es ist eben ein Antiimperialismus, der sich nur und ausschließlich gegen ein Volk richtet. Würde es nur um die Auseinandersetzung mit der Politik Israels gehen, bräuchte man das ideologische Mittel des Antizionismus dafür nicht.

Gerade die These, daß die Ablehnung des Jüdischen als immanenter Teil der Definition von Nation gilt, erklärt auch sein Aufblühen in der DDR: Ein starker Nationalismus, untermauert durch den Anspruch, das einzig wahre Deutschland zu sein, benötigt ein starkes Feindbild. Auch Unterwanderungsthesen von jüdischen Einwanderern und westdeutschen Juden stärkten diese Ideologie, die zur „Nationen-Bildung“ diene. Zumal die Enteignungen, wie sie den Juden widerfahren waren, im Zuge der sozialistischen Propaganda als durchaus probates Mittel zur Gewinnung von Volkseigentum erschienen<sup>36</sup>.

Die offene Feindschaft des DDR- Systems gegenüber Israel und Juden bildete sich allerdings erst nach 1949, als sich die Israelis emanzipierten, die Kommunisten in Israel eine herbe Wahniederlage einstecken mußten und die USA sich als ihre Schutzmacht etablierten. Den UdSSR als natürlichem Feind der USA würde also der in ihren Augen natürliche Feind der Israelis, die arabischen Staaten, als Partner hervorragend stehen. Und schon war das Bündnis besiegelt, welches sich natürlich wegen der Abhängigkeit des deutschen Teilstaats von den Sowjets auch auf die DDR übertragen mußte.

Justus Werthmüller bemerkt zu der auch nach der Wiedervereinigung vorherrschenden antisemitischen Tendenz in Teilen der ostdeutschen Bevölkerung:

---

<sup>34</sup> Haury, Thomas. Zitiert nach: General, Regina: Links, kommunistisch und antisemitisch? In: Freitag 02 vom 26. 12. 2003, Berlin.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Vgl. General, Regina: Links, kommunistisch und antisemitisch? In: Freitag 02 vom 26. 12. 2003, Berlin.

„Zu den Schrecknissen, die die Wiedervereinigung dem bundesrepublikanischen Gemeinwesen zugefügt hat, gehört, von vielen unbemerkt, der Import einer links drapierten völkischen Gesinnung, die sich in unversöhnlichem Hass gegen Israel und seine Bewohner entlädt und sich in überbordender Völkerfreundschaft ganz auf Seiten des arabischen, konkret des palästinensischen Lagers positioniert<sup>37</sup>.“ Dabei verwendet er den Begriff der „links drapierten völkischen Gesinnung“ ähnlich wie Haury den Begriff der Nation in Bezug auf die DDR. Das Ziel, die Stärkung des National- bzw. Volksgefühls, ist also das selbe, der erklärungs- theoretische Ansatz auch.

Doch was hat das alles mit der PDS zu tun? Die Partei des Deutschen Sozialismus ist die umbenannte Staatspartei SED, die die ideologische Führung in der DDR inne hatte. Große Teile der Mitglieder sind die selben geblieben. Ein völliger Wechsel der Ideologie scheint mir mehr als unwahrscheinlich, zumal auch in anderen Bereichen der PDS keinerlei Unrechtsempfinden, sondern im Gegenteil eine verehrende „Nostalgie“ herrschen.

Empirische Untersuchungen hierzu gibt es leider nicht, wohl aber Beispiele: So forderte der PDS- Vorstand 1996 die Bundesregierung auf, sich wegen der Libanonkampagne kritisch und belehrend an Israel zu wenden. Gleich nach dem Rot-Grünen Wahlsieg wurden zudem Mittel umgeschichtet, die nun statt nach Israel in palästinensische Gebiete fließen. Noch ein Beispiel macht das Fortleben der DDR- nationalen und antisemitischen Gesinnung deutlich. Der Merseburger Bürgermeister Reinhard Rumprecht (PDS- Liste) spricht 2002 bei einer Kundgebung gegen eine Kameradschafts- und NPD- Demo. Und nur 10 Monate später folgt ein Unterstützungs- Auftritt zum „Tag der Heimat“ vor „Altnazis, Heimatvertriebenen [und] Revanchisten<sup>38</sup>.“

Wie verlogen der Umgang des DDR- Führungskaders mit dem Antisemitismus und mit Israel war, zeigte sich auch in der Wendezeit 1989. Gregor Gysi, Vorsitzender der SED-PDS, griff im Dezember 1989 die Forderung der Jüdischen Gemeinden der DDR, einem vollkommen „gleichgeschalteten“ Verein, nach Normalisierung der Beziehung zu Israel auf. Dies verband er wenige Wochen später mit einem Spendenaufruf an Rabbiner weltweit, damit diese durch ihre finanziellen Zuwendungen die drohende deutsch- deutsche Einheit verhindern würden. Gysi

---

<sup>37</sup> Wertmüller, Justus: Es geht um Israel. In: Bahamas, Ausgabe 20/1996, Berlin. Zu finden unter <http://www.link-f.org/leute/w.fruth/deas/deas010.html>, Stand 19. Mai 2004

<sup>38</sup> Ebd.

stellte damals fest, daß die Wiedervereinigung „schlecht für die Welt, insbesondere aber für die Juden<sup>39</sup>“ sei. Das Interesse an Juden begrenzte sich also eindeutig auf ihre finanzielle Dimension.

Das erste frei gewählte DDR- Parlament verabschiedete 1990 eine Resolution, in der es die Juden um Entschuldigung für die Heucheleien und für die Judenfeindlichkeit in der DDR bat. Inwieweit dies ernst gemeint war und die Meinung der ehemaligen Verantwortlichen widerspiegelte, kann anhand der Quellen nicht festgestellt werden. Nach den geschilderten Ereignissen darf aber bezweifelt werden, daß dieser Antrag in der SED- PDS eine Mehrheit gehabt hätte. Mit 16,4 % stellte sie ohnehin mit deutlichem Abstand zur CDU und mit immer noch erkennbarem Abstand zur SPD nur die drittstärkste Kraft und war so nicht wahlentscheidend für den Antrag.

## 2.8 R. Nachama zum Antisemitismus in der PDS

Wenige Betrachtungen zum Thema sind ausführlicher als die von Robert Nachama<sup>40</sup>. Der ehemalige Vorsitzende der jüdischen Gemeinde von Berlin hat sich ausführlich mit dem Thema des Anti- Semitismus und -Zionismus von Links beschäftigt. Dabei untersuchte er das Phänomen der Judenfeindlichkeit im politischen linken Spektrum. Einen systematischen Unterschied zu den Vorurteilen, wie sie Rechtsextreme verbreiten, macht er deutlich: Antizionismus dient in der Rechten grundsätzlich zur Verschleierung von Antisemitismus<sup>41</sup>. Dies ist in der politischen Linken seltener der Fall. Es gibt unter den Anhängern von Marx, Lenin und Stalin nämlich eine Art des Antizionismus, die sich gegen den Nationalstaat als solchen richtet. Zudem stellt Nachama einen Antizionismus fest, der durch die Friedensbewegung hervorgerufen wurde. Der völlige Verzicht von Selbstverteidigung durch Israel würde sehr wahrscheinlich zum Ende des Landes führen.

Diesen der linken Ideologie immanenten antizionistischen Gedanken betrachtet Nachama eher als harmlos. Er beurteilt den Antizionismus, wie er durch die arabische Linke und die Sowjets betrieben wurde, als sehr viel gefährlicher. Hier diene die Gegnerschaft zum israelischen Staat nämlich ausschließlich als Deckmantel für Judenfeindschaft. Das politische Umfeld und die überscharfe Kritik an

---

<sup>39</sup> Gysi, Gregor. Zitiert nach Mertens, Lothar, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland. Zur Aktualität eines Vorurteils. Deutscher Taschenbuch Verlag, Berlin 1995.

<sup>40</sup> Nachama, Robert: Des Antisemitismus neue Kleider: Zum Antizionismus in der PDS. In: Streit, November 2002, Berlin.

<sup>41</sup> Vgl. ebd.

Israel sprechen für das Vorhandensein des zweiten, gefährlichen Antisemitismus in der PDS<sup>42</sup>.

Der Abriß der jüdischen Kulturgüter nach 1945 im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands und die Fortführung der Unterbindung der jüdischen Kultur in der DDR sind nur ein Beispiel für die Skrupellosigkeit, mit der Juden Unterdrückt wurden. So wurde 1945 der Dessauer jüdische Friedhof planiert und die Grabsteine zum Bau einer Uferstraße verwendet. Und noch vor einigen Jahren war auf der Internet- Seite der PDS Hohenschönhausen zu lesen: „Moses war, wenn er überhaupt existiert hat, Ägypter<sup>43</sup>.“ Eine solche Äußerung ist bei Beachtung des Hintergrunds der Diskussion um die Religionen eindeutig antijüdisch. Und auch der DDR- Militärverlag hetzte fleißig weiter: Wie die nationalsozialistische Darstellung vom Juden, der als Parasit im Lebensraum der Deutschen haust, ist Israel der Parasit in der Weltgemeinschaft, der den Weltfrieden verhindert. „Kriegskapitalismus“ und „schmarotzender Finanzkapitalismus“ waren nur einige Ausdrücke, die die Gleichsetzung von Israel, den Juden und dem verhaßten Kapitalismus verdeutlichten<sup>44</sup>. Auch dies ist wieder die Prägung einer nationalen<sup>45</sup> (Haury) oder völkischen<sup>46</sup> (Werthmüller) Volksgesinnung.

Nachama führt mindestens zehn Beispiele für konkret antisemitische Handlungen und Aussagen von führenden PDS- Mitgliedern oder PDS- Organen auf. Sie alle aufzuzählen würde den Rahmen der Arbeit sprengen und ist zudem überflüssig<sup>47</sup>. Deshalb hier nun zwei exemplarische Beispiele: Das PDS- Vorstandsmitglied Christine Ostrowski arbeitet gut und eng mit der Neonaziorganisation „Nationale Offensive“ zusammen, während der außenpolitische Sprecher der PDS- Bundestagsfraktion Wolfgang Gehrcke während einer Veranstaltung der PDS auf dem Alexanderplatz in Berlin noch 2002 äußerte, „Sharon und nicht Arafat habe die staatsterroristischen Alternativen zu Rabin in Gang gesetzt“<sup>48</sup>. Gleichzeitig forderte er die Kündigung des Assoziierungsabkommens der EU mit Israel.

---

<sup>42</sup> Vgl. Nachama, Robert: Des Antisemitismus neue Kleider: Zum Antizionismus in der PDS. In: Streit, November 2002, Berlin.

<sup>43</sup> Zitiert nach ebd.

<sup>44</sup> Vgl. ebd

<sup>45</sup> Siehe weiter oben im Text

<sup>46</sup> Siehe weiter oben im Text

<sup>47</sup> Vgl. Nachama, Robert: Des Antisemitismus neue Kleider: Zum Antizionismus in der PDS. In: Streit, November 2002, Berlin.

<sup>48</sup> Ebd.

### 3.1 Fazit

„Parteikader-Kontinuität, die SED-Millionen, einseitige Geschichtsschreibung bis hin zur Geschichtsverklitterung, der Antiamerikanismus, der Nationalbolschewismus, das völkische Element, die uneingeschränkte Solidarität mit dem arabischen-palästinensischen Terrorismus, der Haß auf Israel und schließlich der antisemitische Antizionismus: Letztendlich scheint die PDS auch nicht viel mehr zu sein als die Summe ihrer zweifelhaften Vergangenheit<sup>49</sup>.“

So beschreibt Nachama kurz seine Analyse der Situation. Allerdings ist diese aus wissenschaftlicher Sicht zu pauschal.

Die Untersuchungen im Rahmen dieser Arbeit haben einen vorherrschenden völkischen Antizionismus, der oft direkt gegen die Juden gerichtet ist, in der PDS festgestellt, der in breiten Schichten der Sozialisten beheimatet ist. Allerdings besteht die PDS zum Teil aus Mitgliedern, die ihre Sozialisation außerhalb der DDR erfahren haben oder die einfach zu jung sind, um in der DDR ideologisch geprägt worden zu sein. Bei diesen jungen Mitgliedern scheint es wenig wahrscheinlich zu sein, daß die auf den Erhalt der Deutschen Demokratischen Republik gerichtete, antijüdisch orientierte Ideologie sich hat entwickeln können. Die gesamtgesellschaftliche Ablehnung des Antisemitismus ist zu stark, als daß er heute in einer großen Partei noch als politisches Fundament dienen könnte. Ebenso wenig wie der DDR-Nationalismus bei den jungen PDSlern weit verbreitet ist, ist es die Ablehnung der Juden. Bei den alten Parteikadern allerdings scheinen mir beide Grundeinstellungen noch weit verbreitet. Man gibt sich als Opfer der Westdeutschen und verzieht sich in die Vergangenheit. Hier wurde nichts gelernt.

---

<sup>49</sup> Nachama, Robert: Des Antisemitismus neue Kleider: Zum Antizionismus in der PDS. In: Streit, November 2002, Berlin.